

## „Die Verhaltensdarstellung von Pyrenäen-Schäferhunden unter besonderer Berücksichtigung der Zuchtverwendung“

So ein langer, pompöser Titel wäre schon möglich für den folgenden Versuch, aber doch auch wieder nicht ganz passend. Lieber ist mir die Kürze:

# Zum „Wesen“ zu lesen

von Josef Müller

## 0. Vorbemerkung:

### Anlaß und Erkenntnisinteresse

In der letzten *PyPo* lasen wir mit einer Mischung aus Trauer und Wut von der Einschläferung eines noch sehr jungen Rüden, weil er seinen Besitzern angeblich wegen Aggressivität Schwierigkeiten in der Haltung bereitete. Wir müssen uns natürlich fragen, wie solche Vorfälle vermieden werden können. Daß sie selten sind, ist an der Transparenz unserer Informations„politik“ abzulesen: wir veröffentlichen alles, nichts wird zurückgehalten. Die Seltenheit allein kann uns aber noch nicht beruhigen. Und erst recht nicht die Schnelligkeit, mit der sich Leute heutzutage eines Problems entledigen.

„Es mag unschön klingen, aber sicher ist eins: „Liebe“, Streicheln und kraftlose Gehorsamsübungen allein tun es nicht; dominante, widersetzliche Führernaturen brauchen hin und wieder auch ein gehöriges „Arschvoll“ (ja nicht unbedingt mit dem Vorschlaghammer), wenn sie die Machtfrage stellen. Auch sie müssen lernen, die Individualität nicht hemmungslos auf Kosten der Gesellschaft auszuleben. Antiautoritäre Erziehung taugt beim Menschen nicht immer, und beim Hund schon gar nichts. Und es ist Unsinn, alle Hundefans als „autoritäre Scheißer“ etikettieren zu wollen, nur weil Hitler sich auch einen Schäferhund hielt.“

Wenn ich in bestimmten Situationen (zum Glück selten genug) bestimmten Leuten solche Ratschläge gebe, erziele ich immer ein ungläubiges Stirnrunzeln. Vielleicht hilft es weiter, diesen Rat auch bei einem ministeriell anerkannten Wissenschaftler wie Wilhelm Wegner lesen zu können (Wegner, Kleine Kynologie. S. 95). Das beeindruckt bestimmte Leute vielleicht eher. Zusätzlich wird der CBP in Zukunft auch „Erziehungstage“ anbieten, damit die Erziehungsmethode, die Frauchen/Herrchen/Familie dem vierbeinigen Familienmitglied angedeihen lassen, von Fachkundigen überprüft und verbessert werden kann.

Wir als Züchter müssen uns aber auch trotz falscher Erziehungsmethoden fragen, welche Instrumente uns zur Verfügung stehen und welche wir davon nutzen und welche nicht und warum nicht. Die Käuferauslese (ist mein Pyrenäen-Schäferhund an den potentiellen Käufer angepaßt? - ist der potentielle Käufer an meinen Welpen angepaßt?) wird schon sehr intensiv von unseren Züchtern betrieben. Fehleinschätzungen werden auf beiden Seiten leider immer mal wieder vorkommen. Was könnten wir noch tun? Sollten wir vielleicht zusätzlich das „Wesen“ unserer Hunde hinsichtlich des Temperaments depotenzieren?

Da drängt sich in diesem Zusammenhang geradezu das Angebot auf, das uns die Praktiker der „Wesensprüfungen“ seit über 20 Jahren anbieten und das wir bislang nicht genutzt haben. Ist hier eine Möglichkeit, die von uns schnöde mißachtet wurde?

## 1. Teil:

### ... soll an diesem Wesen die Welt genesen ?

#### „Wesensprüfungen“ aus dem hohlen Bauch

Sehen wir uns einmal genau an, was die Vertreter von „Wesensprüfungen“ selbst für ihre Methode an Axiomen behaupten.

„Der Wert von Wesensprüfungen als Instrument der Selektion“

- so lautet der pompöse Titel eines Artikels, der in der *HundeRevue* 7/95 (S. 66 - 71) von dem - so stellt er sich selbst vor - Schweizer Wesensrichter, Tierarzt, Berater, Züchter und Vereinsfunktionär Dr. Jörg Willi veröffentlicht wurde. Für die Leser, die diesen Artikel nicht kennen, biete ich eine Zusammenfassung, wo-

bei ich mich auf die Axiome des Artikels begrenze und es mir erspare, dem Leser die schon bekannten Elemente (Regenschirm, Kreis„arbeit“, Lärmquelle, Bahnhofsituation usw.) des „Wesentests“ detailliert vorzustellen.

Der Beitrag des Dr. Jörg Willi war als Vortrag im Rahmen des dritten Seminars der Wesenskommission 1992 in Zofingen (Schweiz) gehalten worden. Er ist wohl nicht wesentlich überarbeitet worden für die Veröffentlichung, obwohl dazu vermutlich Zeit und mit Sicherheit Anlaß vorhanden waren. Selbstverständlich sollte man davon ausgehen können, daß alle Ausführungen Dr. Willis den neuesten Stand seiner Zunft repräsentieren.

Es hört sich recht zeitgemäß an, wenn Dr. Willi nach der Begrüßung der Zuhörerschaft die Entstehungsweise seines Beitrags kennzeichnet:

*Mein Engagement erfolgt spontan. Meine Sicht der Dinge ist subjektiv und erhebt weder den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit noch auf Vollständigkeit. (S. 67)*

Zeitgemäß tönt das insofern, als man heutzutage schnell Einvernehmen mit seinem Publikum herstellen kann mit positiven Kennwörtern wie *spontan, subjektiv, kein Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, kein Anspruch auf Vollständigkeit*. Ich bin fast versucht zu sagen: kein Anspruch auf Niveau! *Spontan* verspricht eine lebensnahe Frische des Vortrags, da hat man keine Zeit zum Gähnen, *subjektiv* sorgt nötigenfalls für Zoff, zumindest aber für witzige Formulierungen. *Wissenschaftlich*, das ist trocken, gar ätzend: Vorsicht! sterile Lebensferne!

Es sei also zugestanden, daß man auf einem Seminar aus der Situation heraus für Gleichgesinnte auf diese Weise einen Vortrag hält; wenn man ihn dann aber veröffentlicht für ein breit gefächertes Publikum, so gilt die Schutzbehauptung der Spontaneität ebenso wenig wie die kokette Absage an Wissenschaftlichkeit. Und wer hätte je ein so komplexes Thema auf so wenigen Seiten „vollständig“ behandeln können? Die Wissenschaftlichkeits-Abstinenz wird im Verlauf des Artikels wie ein Orden getragen... als partielle Wissenschafts-Aversion.

Der Beitrag des Dr. Jörg Willi gliedert sich in

- einen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des oder der Wesentests,
- einen Überblick über das Konzept der Wesensprüfung,
- einen Bericht über praktische Erfahrungen, Probleme und Kompromisse und
- einen Ausblick auf die Aufgaben und Qualitäten eines Wesensrichters, die Aufgabe der Züchter sowie der Zucht- und Dachverbände.

Man sieht: der Artikel ist gut strukturiert und deckt alle wesentlichen Bereiche des Themas ab. Meint man jedenfalls. Nach etwas genauerer Prüfung der Argumentationsstruktur - also nach einer „Wesensprüfung“ des Artikels - läßt sich dieser günstige Eindruck leider nicht mehr aufrechterhalten.

Dr. Willi stellt zunächst einige Forscherpersönlichkeiten vor, die angeblich den Verhaltensaspekt bei Hunden zu einem ihrer zentralen Themen gemacht haben, dabei übergeht er gezielt zahlreiche Verhaltensforscher, die in der heutigen Ethologie immer noch als Standard-Autoren zitiert werden. Dr. Willi hingegen nennt die Doktorin Menzel und ihr 1937 erschienenes Buch, das nach Dr. Willi als Standardwerk galt bis zur Veröffentlichung von Professor Seiferles „Wesensgrundlagen und Wesensprüfung des Hundes“ 1972. Daneben wird Bodingbauer aus Wien erwähnt, und einige maßgebende Schweizer Pioniere der Testpraxis werden vorgestellt. Alle diese Persönlichkeiten hätten sich niemals angemaßt,

*das Wesen des Hundes im Sinne der modernen Verhaltensforschung wissenschaftlich zu analysieren und in seine Komponenten zerlegen zu können...*

Trotz dieser sympathischen Bescheidenheit sei es gleichwohl das Ziel dieser „Wesensrichter“,

*die angeborenen wesensschwachen, nervösen, überängstlichen und scheuen Tiere zu erfassen und von der Zucht auszuschließen.*

Es geht also nicht um nervöse, überängstliche und scheue Tiere, sondern um **angeboren nervöse, angeboren über(?)ängstliche und angeboren scheue Tiere**.

Wir wollen von der substantiellen Anmaßung absehen, die die „Wesensrichter“ heute an den Tag legen: nämlich das „Wesen“ überhaupt erkennen, ja: richten zu können! Es bleibt ja immer noch die Frage: Was ist denn das „Wesen“ einer Sache? Doch wohl das, was übrig bleibt, wenn man alles **Unwesentliche** abgezogen hat.

Und was ist dann das „Wesen“ eines Hundes? Ist es das **Verhalten** eines mehr oder weniger erwachsenen Hundes, der schon zahlreiche Einflüsse seines Milieus zu verarbeiten hatte? Wären „Wesensmängel“ dann Verhaltensstörungen eines Hundes? Müßte man dazu nicht allererst ein Verhaltensrepertoire des „normalen“ Hundes aufzeigen? Schleger/Stur definieren in ihrem Buch „Hundezüchtung“ auf Seite 202 folgendermaßen:

„Wesen ist die Summe aller angeborenen und erworbenen Verhaltensmuster des Hundes.“

Ergänzen möchte ich diesen leicht quantifizierenden Akzent von Schleger/Stur durch die Hoffnung, daß das Ganze immer noch mehr ist als die Summe seiner